

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 24

Illustration: [s.n.]
Autor: Fischer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



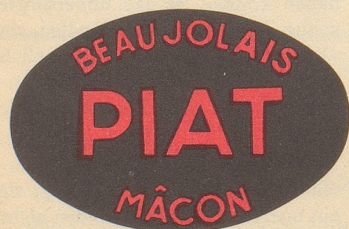
Für gute Verdauung

nehmen Sie **ANDREWS**

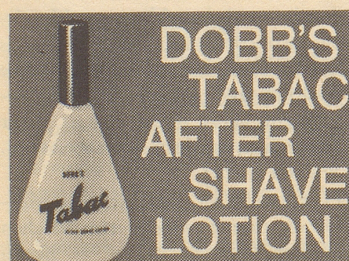
Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Gute Aussichten

Es besseret – wowohl, es besseret!

Saßen da kürzlich an einem offiziellen Bankett die Ehrengäste beisammen und unterhielten sich angeregt. Worüber wohl? Ueber die Konjunktursorgen des Bundesrates? Ueber die Spannungen der Weltpolitik? Ueber die Schweiz als literarischen Holzboden? Doch hören wir einmal zu.

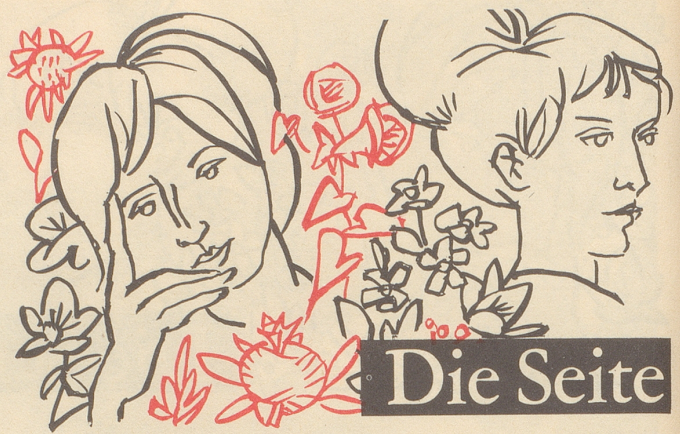
«Ich weiß nicht, mit diesen Geschirrwaschmaschinen – für einen kleinen Haushalt lohnt es sich doch kaum.» Also sprach der Rector magnificus der Universität, Professor des Staatsrechts, und fuhr fort: «Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ich genau so schnell fertig bin, wenn ich das Geschirr unter dem laufenden heißen Wasser abbürste und einfach trocknen lasse.»

«Wir sind mit unserer Maschine zufrieden», entgegnete Dr. X., Chefarzt und Präsident einer großen Organisation, «aber fast noch wertvoller sind für meine Frau die versiegelten Fußböden. Seit wir die haben, macht es ihr nicht mehr so viel aus, wenn wir keine Angestellte finden ...»

Munter ging die Diskussion weiter, über allerlei moderne Erleichterungen und Vereinfachungen des Haushalts, die zwar zuweilen der altergebrachten feineren Lebenskultur etwas Abbruch täten, aber im Zeitalter des Personalmangels einfach unerlässlich seien, wolle man die Hausfrau nicht schweren Gesundheitsschäden aussetzen.

Alle waren sich darin einig. Alle hatten ja auch die Jahre erreicht, da man sich nicht mehr so unbedingt auf seine Kräfte verlassen kann; in mehreren Fällen war auch die Gattin beruflich oder ehrenamtlich stark beansprucht. Da war es nun eine Freude zu hören, wie diese würdigen älteren Herren, deren berufliche, politische und soziale Stellung gewiß nicht wenig Verantwortung und Last auf ihre Schultern lädt, an den Haushaltsorgen und sogar an den Hausarbeiten teilnahmen. Das Wunderbarste aber war für mich, daß offenbar niemand in der erlauchten Tafelrunde etwas dabei fand, niemand die Brauen hochzog, die Nase rümpfte, lächelte oder den Kopf schüttelte. Erst nach einer Weile fiel es mir ein: Ein solches Gespräch unter solchen Leuten an einem solchen Anlaß wäre noch vor zwanzig, dreißig Jahren rein unmöglich gewesen!

Sollten wir dank dem Mangel an Hauspersonal auf dem Wege zu einer neuen engeren Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau sein? Waren es am Ende bis jetzt



die Frauen gewesen, welche ihren Angetrauten von «ihrer ureigenen Domäne», dem Haushalt, fernhielten, und bereitet es den Männern vielleicht gar Vergnügen oder doch eine gewisse Genugtuung, sich auch auf diesem Gebiet als tüchtig und hilfreich zu erweisen? Fast könnte man es glauben, und die vielen gutbesuchten, ja überfüllten Kochkurse für Männer, Säuglingspflegekurse für Väter usw. scheinen es zu bestätigen. Natürlich wird es noch mindestens eine bis zwei Generationen brauchen, bis der neue Lebensstil Allgemeingut geworden ist – aber geistige Umwälzungen haben zu allen Zeiten oben angefangen, und so schien mir denn jenes Haushaltgespräch unter Koryphäen recht verheißungsvoll. Babettli

Was man so in den Heftli liest:

«Liebes Rösli, ist es wirklich eine solche Arbeit, dem Mann das Hemmli aus der Schublade zu reichen? Wenn Du wüßtest, wie wohl es ihm tut, wenn er umsorgt wird, wärest Du stolz und froh, statt verbittert. Die Männer schätzen es, hie und da das Gefühl haben zu dürfen, daß sie verwöhnt werden. Es kommt ja nicht oft vor – bei Dir zum Beispiel nur jeden Sonntagmorgen, wenn ein frisches Hemd fällig ist. Ist das nicht ein bißchen wenig?»

Wie meint jetzt ächt der Schreiber

das mit dem «ein bißchen wenig»? Das Rösli verwöhne ihren Mann ein bißchen wenig, nämlich nur am Sonntagmorgen? Oder es sei ein bißchen wenig, wenn man nur einmal in der Woche das Hemmli wechsle? – Fragen wird man ja dankvoll noch dürfen, oder?

Gwunderi

«Probleme, die sich lösen ließen, wenn – –»

Als Mutter von gegenwärtig drei Studenten komme ich gezwungenermaßen mit dem Unterkunftsproblem in Berührung.

Mehr und mehr gelange ich zur Ueberzeugung, daß die meisten unserer heutigen Probleme durch eine innere Umstellung des Einzelnen gelöst werden können. Wenn wir Schweizer unsere Häuser und Herzen wieder aufmachen, wie es während des Krieges selbstverständlich war, wird bald das Studenten-Wohnproblem der Vergangenheit angehören.

Mein Sohn ist in Bern im Miets- haus einer älteren Dame einquartiert, die man ruhig als Beispiel hinstellen darf. Sie hat sämtliche Dachkammern praktisch möbliert und eine kleine Koch- und Waschegelegenheit installiert. Die Zimmer vermietet sie an Studenten zu 35 Franken (ja, Du hast richtig gelesen).

Jeder Mieter muß sein Bettzeug selber mitbringen und auch selber

